

DER SOZIALDEMOKRATISCHE KÄMPFER

ZEITSCHRIFT DES BUNDES SOZIALDEMOKRATISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS



Gewerkschaft: FP auf Spalterkurs

Die FPÖ versucht die Gewerkschaftsbewegung zu spalten und bietet sich dabei den Unternehmern an: Ihr Vorbild scheint die „Deutsche Arbeitsfront“ unseligen Angedenkens zu sein.

Die österreichische Gewerkschaftsbewegung hat 1945 aus den Jahren der faschistischen Zwangssysteme gelernt: An die Stelle der Richtungsgewerkschaften trat der einheitliche Österreichische Gewerkschaftsbund. Das brachte den österreichischen Arbeitnehmern eine ständige Aufwärtsentwicklung, und in der Sozialpartnerschaft wurden Wege gefunden, die Interessensgegensätze auf friedliche Weise – als „sublimierten Klassenkampf“, wie Bruno Kreisky es nannte – auszutra-

gen. Der FPÖ blieb es vorbehalten, dieses bewährte System zerstören zu wollen. Mit der Gründung der „Freien Gewerkschaft Österreichs“ (FGÖ) soll der Spaltplatz in die Gewerkschaftsbewegung getragen werden. Aber nicht genug damit: Die FGÖ, die wegen der Verwechslungsmöglichkeit ihres Namens noch nicht einmal genehmigt ist, weist sich schon jetzt aus als das, was man früher „Gelbe Gewerkschaft“ genannt hat. Wes Geistes Kind sie ist, beweist ein Schreiben, das der FGÖ-Proponent, Na-

tionalratsabgeordneter Reinhart Gaugg, an die Unternehmer mit der Bitte richtet, seine Gewerkschaft zu finanzieren. Man geht nicht fehl, an die Zwangsorganisation „Deutsche Arbeitsfront“ (DAF) zu denken, die Herr Gaugg da vorschwebt – schließlich ist er ja der Mann, der das Wort NAZI als Abkürzung für „neu, attraktiv, zielstrebig, ideenreich“ gedeutet hat. „Gewerkschaft neu“, der Slogan, mit dem Gaugg wirbt, erweist sich demnach als uralter Hut. ■

5. Mai Gedenktag für NS-Opfer

Der 5. Mai – Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen – wird zum österreichischen Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Dies ist das Ergebnis eines gemeinsamen Entschließungsantrags der drei Präsidenten und der fünf Klubobleute des Nationalrates. Österreich setzt damit ein deutliches Zeichen zum heutigen europäischen Jahr gegen Rassismus und Fremdenhaß. Nicht nur das Parlament wird den Gedenktag künftig in besonderer Weise begehen. Auch an die Länder und Gemeinden soll herantreten werden, entsprechende Initiativen zu ergreifen. Insbesondere in den Schulen, beim Bundesheer und beim Zivildienst soll an diesem Tag die Sensibilität gegenüber dieser Thematik geweckt bzw. verstärkt werden.



Foto: Plamöder

Auch heuer fand der traditionelle Gedenkmarsch zum Gedenken an die Opfer des Faschismus statt: Ströer, Mistinger, Krisch, Fischer, Nedwed (s. S. 3)

Verleumdungskampagne zurückgewiesen

Die FPÖ hat im Zusammenhang mit der Verhaftung des mutmaßlichen Bombenattentäters alle Schranken des politischen Anstands überschritten.

Die dramatische Verhaftung des mutmaßlichen Brief- und Rohrbombenattentäters Franz Fuchs, von dem noch nicht sicher ist, ob er ein „genialer“ Einzeltäter war oder Komplizen hatte, hatte seitens der FPÖ Reaktionen zur Folge, die nicht unwidersprochen bleiben können.

Zunächst wurde – im Verein mit dem Boulevard – die auch von Polizeispezialisten vermutete Einzel-

täterschaft des Beschuldigten von der Haider-Partei sofort zum Anlaß genommen, von den anderen Parteien eine „Entschuldigung“ dafür zu verlangen, daß diese in der Öffentlichkeit den Eindruck erweckt hätten, der Terror komme aus möglicherweise von der FPÖ begünstigten Kreisen. Abgesehen davon, daß die Untersuchungen noch keineswegs abgeschlossen und viele Fragen offen geblieben sind,

kann der FPÖ jedenfalls nicht abgenommen werden, da sie es war, die – nicht zuletzt durch ein Volksbegehren – die fremdenfeindliche Stimmung im Lande aufgeheizt hat. Eine Ungeheuerlichkeit leistete sich dann der geschäftsführende FP-Klubobmann im Parlament Stadler, als er – auch vor laufender TV-Kamera – triumphierte, der mutmaßliche Attentäter sei „ein Genosse“. Er tat dies mit dem Hinweis darauf, daß Fuchs' schwergeprüfter Vater Sozialdemokrat ist – „eine absolut unwürdige Form der Sippenhaftung“, wie SP-Bundesgeschäftsführer Rudas treffend feststellte.

Schließlich glaubte die FPÖ, nach der Bemerkung eines Journalisten im Fernsehen, Innenminister Einem habe das von einem Experten

auf einen Einzeltäter abgestimmte Täterprofil aus politischen Gründen schubladiert, eine Verleumdungskampagne gegen Einem starten zu können. Die Tatsache, daß bereits Einem die Untersuchung „nach allen Seiten“ angeordnet hat, widerlegt diesen Vorwurf. Auch der Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer verurteilte diese Verleumdungskampagne aufs schärfste. „Die Aussagen der Herren Stadler und Co sind als vordergründige parteipolitische Polemik der üblichen Sorte zu betrachten und nicht ernst zu nehmen“, wurde in der Stellungnahme festgestellt. „Minister Einem hat sich in seiner Amtsführung korrekt verhalten, was ihm auch von vielen Seiten bestätigt wird.“

Herr Gaugg auf DAF-Spuren

„Sehr geehrte Unternehmerin, sehr geehrter Unternehmer!“. Mir dieser Anrede wendet sich der Kärntner FP-Nationalratsabgeordnete Reinhart Gaugg als offenbar selbsternannter Vorsitzender der „Freien Gewerkschaft Österreichs“ (die vom Innenministerium noch gar nicht zugelassen ist) an österreichische Wirtschaftstreibende. Diese werden über die Ziele seiner Neugründung auf folgende Weise informiert:

„Wir haben uns unter dem Motto 'Sichere Arbeit, gerechte Löhne, sichere Pension' Ziele gesetzt, die auch Sie als Unternehmer verfolgen...Zusammengefaßt könnte man also sagen: die FGÖ vertritt alle 'arbeitenden Menschen', also natürlich auch Sie und Ihre Interessen, für die wir – auch im Parlament – immer wieder großes Verständnis aufbringen.“

Nach dieser Anbiederung eröffnet Gaugg den Angeschriebenen auch, worum es ihm vor allem geht: „Ganz besonders dankbar wäre ich..., wenn Sie uns mittels beiliegendem Erlagschein auch

eine finanzielle Unterstützung zukommen lassen könnten“. Und dieses Ansinnen wird auf skurrile Weise begründet: „Wir wollen nicht nur politisch, sondern auch finanziell unabhängig bleiben...“ Aber offenbar nicht von Spendengeldern von Unternehmern, die sich von der FGÖ etwas erhoffen. Macht nix – für Gaugg sitzen ohnedies „Arbeitgeber und Arbeitnehmer im selben Boot“ (die Frage, wer steuert und wer rudert, wird nicht gestellt).

Wie hieß es doch in der Verordnung des „Führers“ über Wesen und Ziel der „Deutschen Arbeitsfront“ (1934): „Die DAF ist die Organisation der schaffenden Deutschen der Stirn und der Faust. In ihr sind insbesondere die Angehörigen der ehemaligen Gewerkschaften, der ehemaligen Angestelltenverbände und der ehemaligen Unternehmervereinigungen als gleichberechtigte Mitglieder zusammengefaßt...“ Ein Endziel, das einem, der NAZI als „neu-attraktiv-zielstrebig-ideenreich“ definiert, vermutlich gefallen dürfte.

„Volkstumskämpfer“ Haider

Jörg Haiders Anwesenheit beim Bezirksparteitag der FPÖ-Völkermarkt in Ruden hatte, wie sich zeigte, vor allem den Sinn, „abtrünnige“ Funktionäre, die Zusammenarbeit mit Slowenenvertretern suchten, zu rügen. Die FPÖ Eberndorf nämlich war nach ihrem Wahlerfolg eine „Sachkoalition“ mit der ÖVP und der slowenischen Einheitsliste (EL) eingegangen; Vizebürgermeister Siegfried Karner, Ortsparteichef der FP, stimmte zu, daß der EL das Kulturreferat überlassen wurde, und stellte eine zweisprachige Kindergartengruppe in Aussicht. Beim Bezirksparteitag – bei dem Karner nicht anwesend war – stellte Haider klar, wie sich seine Partei in Kärnten zu verhalten habe. „Wir werden gewählt, weil die Menschen in uns primär die Vertreter Deutsch-Kärntner In-

teressen sehen, und das muß auch in Zukunft so bleiben“, donnerte der FP-Führer. „Wenn wir uns bemühen, in Eberndorf ein Kulturzentrum zu schaffen, um ein Gegengewicht zur slowenischen Kulturphilosophie im Unterland zu machen, verstehe ich nicht, daß man auf Gemeindeebene Kooperationen eingeht, die genau das Gegenteil bewirken.“

Hier werden Machtpositionen hergegeben, die letztlich unsere Interessen schädigen!“ Der Bezirksparteitag zeigte, daß er mehrheitlich mit Haiders völkischen Tönen einverstanden war: bei der Wahl des neuen Bezirksvorsitzenden unterlag der Parteiboss von St. Kanzian, der mit der slowenischen Wirtschaftsliste kooperiert hatte, einem Völkermarkter Parteifreund.

Sie alle bleiben unvergessen!

Bei strahlendem Wetter und unter großer Beteiligung fand am Morgen des 1. November der traditionelle Gedenkmarsch der Freiheitskämpfer auf dem Wiener Zentralfriedhof statt.

Auffallend war die große Anzahl junger Menschen, die heuer am Gedenkmarsch teilnahmen. Unter den zahlreichen Mandataren und Funktionären befanden sich Nationalratspräsident Heinz Fischer, Altkanzler Franz Vranitzky, Stadträtin Renate Brauner und der Wiener Klubobmann Johann Hatzl.

Nach Kranzniederlegungen an den Ehrengräbern von Rosa Jochmann und Bruno Kreisky sowie an den Gräbern der Opfer des 15. Juli 1927 erinnerte der Vorsitzende der Wiener Freiheitskämpfer Ernst Nedwed an der Gedenkstätte für die Opfer des Faschismus 1934-1945 daran, daß unser Bund heuer fünfzig Jahre besteht und daß seit damals alljährlich der Gedenkmarsch stattfindet. Danach ergriff Heinz Fischer das Wort. Er nannte die Jahre 1927, 1934 und 1938 als Marksteine einer Entwicklung, die im Grauen der Nazidiktatur ihren zuvor unvorstellbaren Höhepunkt fand. „Die Grenze zwischen dem Guten und dem Bö-

sen ging auch mitten durch unser Land“, sagte Fischer, viele Menschen seien den Verlockungen einer verlogenen Propaganda gefolgt, um so größer aber sei der Mut derer gewesen, die Widerstand leisteten und als die wahren Helden dieser Zeit zu Opfern wurden.

Am Grabmal für die Partei- und Republikväter, Victor Adler, Karl Seitz, Engelbert Pernerstorfer und Otto Bauer wies Johann Hatzl darauf hin, daß aus den Schriften dieser Männer immer noch Kraft für die sozialdemokratische Bewegung – die damals wahrlich in keiner leichteren und einfacheren Zeit tätig war – zu schöpfen sei. Das Gedächtnis an sie werde am besten dadurch geehrt, daß wir ihr Werk im Interesse der großen Mehrheit der Menschen fortführen.

An der Gedenkstätte für die Februar- und die Spanienkämpfer nannte Hannes Schwantner stellvertretend für alle Opfer die Namen der elf Schutzbündler, die von der austro-

faschistischen Blutjustiz gehenkt wurden. Anschließend an den Gedenkmarsch besuchte eine Delegation die Ur-

nengräber von Josef Hindels, Manfred Ackermann, Kurt Schmidt und Josefine Muhr



Foto: Phantobler

Viel Jugend nahm am Gedenkmarsch teil

Das neue Rosa Jochmann-Buch



Dieser Tage ist ein neues Buch über unsere unvergeßliche Rosa Jochmann (1901-1994) erschienen: „Wer war Rosa Jochmann?“, herausgegeben von Franz Richard Reiter (Ephelant Verlag, Wien). Es enthält einleitend Rosa Jochmanns Lebensgeschichte, wie sie sie dem Herausgeber in einem Interview darstellte, und die erste Rede, die sie am 25. Mai 1946 im Nationalrat hielt. Den Hauptteil des Buches

bilden die Beiträge von 36 Autoren – unter ihnen etliche Mitglieder der Freiheitskämpfer – die aus eigener Erfahrung die Persönlichkeit Rosa Jochmanns würdigen. Sie enthalten Erinnerungen an die Kampfzeit, Begegnungen im Grauen des Konzentrationslagers, in dem sich Rosa Jochmann ihre Menschlichkeit ebenso bewahrte wie ihre Würde, aber auch Berichte über die Zeit der Befreiung und des Wiederaufbaus der Republik. Bis knapp vor ihrem Tod blieb Rosa Jochmann eine Mahnerin gegen den Rechtsextre-

mismus in der überzeugendsten Haltung, die Peter Ulrich Lehner in einem Gedicht unter dem Eindruck ihres Todes so charakterisierte: „Der Kampf gegen die Unmenschlichkeit / erfüllte Dich nicht mit Haß, / entstellte Dir nicht die Züge, / erkalte Dir nicht Dein Herz, / trübte Dir nicht Deinen Blick, / vielmehr schärfte er Dir die Sinne / mit denen Du Menschlichkeit in die Welt strahltest...“ Das Buch ist über die SPÖ-Buchhandlung Löwelstraße (Hinweis: Freiheitskämpfer) zu beziehen.

Gräberfund

In Schattendorf (Burgenland) wurden nahe der österreichisch-ungarischen Grenze Gräber jüdischer Zwangsarbeiter, die beim Bau des „Südostwalls“ umgekommen sind, entdeckt. Mitglieder des Vereins Schalom hatten die in einem Acker verscharrten Überreste von 22 Personen nach einer mehrtägigen Suche gefunden. Nach jüdischem Ritus wurden die Fundstellen wieder zugeschüttet und zu letzten Ruhestätten erklärt. Der Verein wird Grabsteine zum Gedenken an die Toten aufstellen.

Käthe-Leichter-Gedenken

Über Initiative der Frauen aus dem KZ Ravensbrück soll in der Wiener Innenstadt eine Gedenktafel an geeigneter Stelle für Käthe Leichter angebracht werden. Käthe Leichter war vor 1934 Leiterin des Frauenreferats der Wiener Arbeiterkammer und danach Aktivistin der illegalen Revolutionären Sozialisten. 1938 wurde sie von der Gestapo verhaftet und nach Ravensbrück deportiert, wo sie am 17. März 1942 starb.

Jugend gegen Rechts

Im Oktober fand im Haus der Begegnung Mariahilf eine Themenkonferenz „Jugend gegen Rechts/Rechtes Denken“ statt. Sie wurde von der „Initiative für eine sozialistische Politik der SPÖ“ veranstaltet. Den Teilnehmern wurden Projekte und Thesenpapiere präsentiert. Vortragende waren Vertreter von VSSÖ, JG, SJ und ÖGB-Jugend.

„Entpolitisiert“ Bombenbastler?

In der Boulevardpresse wird versucht, den mutmaßlichen Bombenattentäter Fuchs zum „unpolitischen Verrückten“ zu erklären.

Gegen diese „Entpolitisierung“ der Bombenattentate wandte sich der Journalist Hans Rauscher, der nach seinem Abgang vom „Kurier“ vom „Standard“ als Kommentator gewonnen wurde, in einem klärenden Artikel. Rauscher findet in den bisherigen Bekennerschreiben ein deutschnationales Weltbild mit rassistischem Unterfutter plus Gewaltphantasien und führt dafür unter anderem folgende Zitate an:

„1985 bis 1995: fließender Übergang zur Tschuschendiktatur in der Ära der Tschuschenhäuptlinge Sinowatz und Vranitzky.“ „...Hätten unsere Großväter die Ziegelböhlen und Knödelköchinnen bereits an der Grenze niedergeschossen, bliebe den Deutschösterreichern das heutige Desaster erspart, sich gegen die Schlagkraft einer Herrenkaste aus Tschuschien wehren zu müssen.“

In Bezug auf den Neonazi Radl (der ursprünglich der Bombenattentate verdächtigt wurde) heißt es in einem der BBA-Bekennerrbriefe: „Kurios sind vor allem die Anschuldigungen gegen den ‚Philosophen‘ Radl, der

sich (ähnlich wie Haider) einbildet, daß man unsere gefestigte Tschuschendiktatur mit demokratischen, zumindest aber gewaltfreien Mitteln zu Fall bringen kann.“ Rauscher dazu: Ziel des Bombenlegers ist also die politische Destabilisierung, um Kräfte an die Macht zu bringen, die das verhaßte „System“ zu Fall brin-

gen, und sei es auch „mit gewaltfreien Mitteln“. Der Kommentator schließt:

„Der oder die Täter lebt/leben zwar in einer Welt der Wahnideen. Aber es sind nur allzu bekannte politische Wahnideen. Sie sind verrückt im politischen, aber nicht im klinischen Sinn.“

Hundertster von Juliane Adelpoller

Ihren 100. Geburtstag beging Juliane Adelpoller in voller Frische. Sie ist die Witwe des 1980 verstorbenen Franz Adelpoller, der nach den Jahren des Widerstandes gegen grünen und braunen Faschismus von 1945 bis 1964 Wiener Gemeinderat war und etliche Jahre der SPÖ Landstraße als Bezirksobmann vorstand.

Unter den Gratulanten: Bezirksvorsitzende der Freiheitskämpfer Hilde Mauritz, BVStv. Charlotte Beier und Bezirksobmann NR Heindl



„Als es Österreich nicht mehr gab...“

Unter diesem Titel führten Schüler der Landesberufsschule Fürstenfeld ein Projekt zum Thema „Nationalfeiertag“ durch. Basierend auf einer Idee der Pädagogen Gerald L. Guschlbauer und Aribert Wendzel setzten sich die Jugendlichen im Rahmen des Unterrichtsfaches „Politische Bildung“ mit den Erscheinungsformen des Dritten Reichs auseinander.

Die Schülerarbeiten wurden am 22. Oktober anlässlich einer großen Veranstaltung vorgestellt und prämiert. Einer der Projektleiter und Juroren, Gerald L. Guschlbauer, faßte seinen Eindruck von der Präsentation

so zusammen: „Was vorher, bei der Einzelsicht der Exponate, gar nicht so sehr aufgefallen ist – jetzt im gemeinsamen Auftreten sorgten die Plakate für den ganz deutlichen lauten Ruf: Wir stehen zu unserem freien, demokratischen und toleranten Österreich. Österreichs Jugend gibt Neonazitum, Ausländerhaß und Gewalt keine Chance!“

Von 20. Oktober bis 6. November waren die Exponate in der BAWAG-Zweigstelle Wien 8, Lerchenfelder Straße, ausgestellt. Die Ausstellung wurde von der Vizepräsidentin des Bundesrates, Anna Elisabeth Haselbach, eröffnet.

Bemerkenswert ist auch ein „Europäisches Schülerprojekt“ von Schülern der AHS Ödenburger Straße in Wien-Floridsdorf. Unter dem Titel „Schüler adoptieren Monumente“ wurde die Revitalisierung des jüdischen Friedhofes in der Ruthnergasse behandelt.

Die Schüler stellten unter der Projektleitung von Mag. Schrammel im Heimatmuseum Floridsdorf (Prager Straße 33) ihre Arbeiten vor.

Die Ausstellung dort ist noch bis 20. Dezember jeweils Dienstag und Samstag von 16 bis 18 Uhr und Sonntag von 10 bis 12 Uhr zu besichtigen

Salzburg: Gedenken an drei Eisenbahner

Nach jahrelangem Drängen wurde heuer am Salzburger Lokalbahnhof eine Gedenkplatte zur Erinnerung an die Hinrichtung dreier aufrechter, mutiger Eisenbahner in den Boden eingelassen.

Der 22. September 1997 wurde nicht zufällig für die würdige Gedenkfeier an die drei Widerstandskämpfer gewählt. Denn genau an diesem Tag vor 54 Jahren war einer der drei nun endlich Gehrten, Alois Auer, im Gefängnis von München-Stadelheim hingerichtet worden. Schon in den Monaten zuvor mußten seine Kollegen Rudolf Hartl und August Gruber unter das Fallbeil. Die drei Lokalbahner waren keineswegs die einzigen Salzburger Eisenbahner, die zu Blutopfern im Widerstand gegen Faschismus, Nationalsozialismus und Diktatur geworden sind. Insgesamt wurden 40 Eisenbahner hingerichtet, rund 300 kamen in Gestapohaft.

Der 1894 in Aurolsdmünster (OO) geborene August Gruber war seit 1919 aktives Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Als Fahrdienstleiter bei der Lokalbahn Mitglied der Eisenbahnerwehr und des Republikanischen Schutzbundes geworden, leistete er nach 1934 Widerstand gegen Kruckenkreuz und Hahnenschwänzer. Seine Gruppe Revolutionärer Sozialisten bildete dann auch den Kern des Widerstandes gegen die Nazis. Mit Geldsammlungen wurden die Familien gefallener Februarkämpfer, und dann jene von Inhaftierten des NS-Regimes, unterstützt. Die RSLer knüpften entlang der Bahnstrecken ein Netzwerk von Zellen des Widerstandes. „Diese Gruppe

von Salzburger Eisenbahnern – ob am Hauptbahnhof, von der Lokalbahn, von der Ischlerbahn oder 'innergebirg' – zählten zu jenen, die sich nicht unterjochten, die sich nicht anpaßten und ihrer Gesinnung treu blieben, bis in den Tod“, sagte Landeshauptmannstellvertreter Gerhard Buchleitner in seiner Gedenkrede.

Die zwei anderen Lokalbahner, die auf der Gedenktafel verzeichnet sind, Alois Auer und Rudolf Hartl, waren Kommunisten. Sie verteilten Flugblätter gegen die Hitlerherrschaft – das wurde ihnen zum Verhängnis. „Ihr Todesurteil war das aufrechte Eintreten für Gleichheit, für sozial Schwache, für Frauen und Kinder verhafteter Eisenbahner“, sagte Buchleitner.

Zu der Gedenkstunde waren die nächsten Angehörigen der drei Ermordeten – Hartls Gattin, die Tochter Grubers und der Sohn Auers – eingeladen. Ihnen galten speziell die Worte, mit denen Buchleitner daran erinnerte, daß die Familien der Verhafteten neben der materiellen Not auch dem Spott und der Verachtung der Regimetreuen und Angepaßten ausgeliefert waren.

Mit dem Gedenkstein, für den sich besonders der Lokalbahner Genosse Mackinger eingesetzt (und damit bei seinen Vorgesetzten nicht gerade Beliebtheit errungen) hat, wurde wieder einmal an etwas erinnert, das niemals vergessen werden darf. ■



Foto: Privat

Gedenken mit Landeshauptmann-Stv. Gerhard Buchleitner

Bundestag des KZ-Verbandes

Am 10. und 11. Oktober fand in Wien der 16. Bundesdelegiertentag des Bundesverbandes österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus (KZ-Verband) statt, an dem Delegierte aus allen Bundesländern und als Gäste Vertreter von Opferverbänden und Lagergemeinschaften teilnahmen.

Den Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus vertraten Alfred Ströer und Ernst Nedwed. Der Delegiertentag begrüßte einige Verbesserungen des Opferfürsorgegesetzes, die Schaffung des Nationalfonds sowie die Dotation von Opfern des

Nazifaschismus aus der Mauerbach-Auktion. Weitere Diskussionsthemen waren die gute Zusammenarbeit im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände und der Kampf gegen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus, über den der wissenschaftliche Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer, referierte. Der Delegiertentag wählte Oskar Wiesflecker zum Vorsitzenden und als Stellvertreter HR Hans Marsalek, Maria Cäsar, Prof. Franz Kain. Als Sekretärin wurde Friederike Krenn bestätigt. ■

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Walter Faderny, Eduard Goldmann, Edith Krisch, Leo Lesjak, Ernst Nedwed, Alfred Ströer und Manfred Scheuch (redaktionelle Leitung).
Redaktionsschluß: 3. November 1997.

Ein erfülltes Leben

Heuer im Frühjahr wurde Leopold Erös in Breitenfurt bei Wien für seine 70jährige Mitgliedschaft bei der Sozialdemokratischen Partei geehrt. In der SPÖ-Ortszeitschrift „Breitenfurt aktuell“ erinnerte er sich im Gespräch



Leopold Erös

mit Gemeinderätin Vogt und Gemeinderat Stiel der Zeit seines Widerstandes gegen die Austrofaschisten. In seinem Holzhäuschen in Breitenfurt trafen sich Liesinger Genossen mit Eduard Weikhart an der Spitze zu geheimen Zusammenkünften. Hier wurden von

Erös auch Artikel aus der illegalen Arbeiterzeitung auf einer klapprigen Schreibmaschine abgeschrieben und mittels einer Matrize vervielfältigt; sie wurden dann als Flugblätter unter die Leute gebracht. Der 1912 geborene Erös – er war übrigens ein beliebter Musiker bei vielen Veranstaltungen – sprühte vor Leben, wenn er erzählte, was er sich einfallen ließ, um den Gendarmen und den Postler keinen Verdacht schöpfen zu lassen. Mit den Nazis war weniger zu spaßen, sie steckten ihn als politisch unzuverlässig ins KZ Dachau zur Zwangsarbeit. Ihm gelang aber nach sechs Wochen die Flucht; als Bauarbeiter bei der Errichtung der projektierten Südautobahn fiel er nicht weiter auf. Aus gesundheitlichen Gründen wurde er dann zum „Dienst ohne Waffe“ auf eine Werft nach Wilhelmshaven versetzt. Nach Breitenfurt zurückgekehrt, half Erös dem neuen sozialistischen Bürgermeister Hospel bei der Mitgliederwerbung. Kurz vor seinem 85. Geburtstag ist Leopold Erös, Träger des Ehrenzeichens für Verdienste um die Befreiung Österreichs, gestorben. ■

Wir gratulieren:

Zum 100. Geburtstag: Juliane Adelpoller, Wien. **96. Geburtstag:** Josef Eichl, Wien. **95. Geburtstag:** Leopoldine Pfeiffer, Groß-Siegharts; Emmerich Amsuess, Loosdorf. **94. Geburtstag:** Franz Pfannhauser, Wiener Neustadt; Wilhelm Drechsler, Marie Kump, Wien. **93. Geburtstag:** Maria Fuchs, Bischofshofen; Theresia Lindner, Leopoldine Moser, Wien. **91. Geburtstag:** Franziska Music, Linz; Franz Schönberger, Maria Eineder, Wien. **90. Geburtstag:** Wilhelm Köchl, Völkermarkt; Else Kruntorad, Helene Zauner, Wien. **85. Geburtstag:** Günther Lieder, Innsbruck; Dr. Georg Jungwirth, Linz; Hermine Kropik, Schrems; Johann Müller, Schwechat; Präsident a.D. Anton Benya, Anna Klinke, Helene Kriz, Franz Lukasch, Wien. **80. Geburtstag:** Franz Pamminger, Wiener Neustadt. **75. Geburtstag:** Rupert Markusek, Kapfenberg; Franz Bogataj, Klagenfurt; Gertrude Grillmayr, Linz; Hans Pfeiffer, Mühldorf; Eduard Kittl, Salzburg; Hedy Berger, Johann Kaplan, Walter Kölnberger, Rosa Mair, Harry Nagl, Herbert Neuhauser, Alois Trost, Wien.



Die Teilnehmer der Gedenkfahrt vor dem Denkmal für die italienischen KZ-Opfer in Ebensee

Aktion Gedenkfahrten

Der Landesverband Wien startete im Oktober eine Aktion, in deren Rahmen die Gedenkstätten in ehemaligen NS-Konzentrationslagern sowie Orte des Widerstandes gegen den Faschismus besucht werden. Die Aktion wird im kommenden Jahr fortgesetzt. Die Fahrten der Bezirksgruppen werden vom Landesverband Wien gefördert. Vor allem ist daran gedacht, jüngere Menschen zur Teilnahme und allenfalls zur Mitarbeit einzuladen.

Als erste Bezirksgruppe führte Rudolfsheim-Fünfhaus eine Gedenkfahrt in das Nebenlager von Mauthausen, Ebensee. Dieses Konzentrationslager wurde auf Befehl Hitlers Ende 1943 unter einem rücksichtslosen Sklaveneinsatz von tausenden KZ-Häftlingen aus ganz Europa er-

richtet – Polen, Sowjetbürger, Jugoslawen, Italiener, Franzosen und Juden bildeten die größten Gruppen. In den Felsen am Traunsee sollten umfangreiche Tunnelanlagen es den Nazis nach ihren militärischen Rückschlägen ermöglichen, interkontinentale Raketen zu produzieren. Das als „Zement- und Kalksteinwerk“ getarnte KZ kostete tausende Gefangene das Leben. Darüber berichtete Dr. Wolfgang Quatember vom Verein Widerstandsmuseum Ebensee bei einer Führung durch die Gedenkstätte und die riesigen Stollen. Landesvorsitzender Ernst Nedwed informierte über das System der Konzentrationslager und über die Widerstandsbewegung, die speziell im Ausseerland äußerst aktiv war. ■

Buchenwald-Kunst

Dr. Sonja Staar, Kustos für den Bereich Kunst an der Gedenkstätte Buchenwald, sucht einschlägige Informationen und Dokumente über im Konzentrationslager entstandene Kunstwerke (Skizzen, Zeichnungen, Noten, Texte etc.) In einer Ausstellung soll mit diesen Werken ein Zeugnis für die in allem Terror nicht versiegte menschliche Gestaltungskraft abgelegt werden. Das KZ Buchenwald lag bekanntlich in der Nähe der Goethe-Stadt Weimar, und der humanistische Geist Weimars versiegte auch im KZ nicht.

Franz Rosenberger

Am 22. Oktober 1997 ist Franz Rosenberger, geboren 1906 in Brünn, im 82. Lebensjahr in Linz verstorben. Nach den Februarkämpfen von 1934 war Rosenberger länger als ein halbes Jahr in Haft. Seit 1984 war er Mitglied des Landesvorstands des Bundes sozialdemokratischer Freiheitskämpfer in Oberösterreich, 1985 wurde er Landesvorsitzender-Stellvertreter, und von März 1989 bis Jänner 1994 war er Landesvorsitzender und Mitglied des Bundes-Präsidiums und Bundesvorstandes der Freiheitskämpfer.

Otto Binders Weg nach Dachau

Otto Binder, geboren 1910, langjähriger Generaldirektor der Wiener Städtischen Versicherung, hat mit dem Band „Wien - retour“ (Böhlau-Verlag, S 298,-) einen „Bericht an die Nachkommen“ vorgelegt, in dem er sein Leben bis zum Jahr 1949, als er aus der schwedischen Emigration nach Wien zurückkehrte, erzählt. Seine Kindheit in Wien war eingebettet in die Umwelt einer assimilierten jüdischen Familie. Als jungem Kriegswaisen wurde die Begegnung mit der Sozialdemokratie zum prä-



Otto Binder

genden Erlebnis. Mit den zukunftsreichen politischen „Lehrjahren“ in der SAJ und dem ersten Job in der Salzburg-Filiale der Städtischen war es 1934 vorüber. Der austrofaschistische Haft folgte 1938 die Deportation nach Dachau. Im Juni 1939 glückte die Ausreise nach Schweden; Mutter und Schwester wurden Opfer des Holocaust.

Über den Weg nach Dachau, auf dem die SS-Schergen die rund 5000 Juden aus Wien, die dorthin transportiert wurden, durch systematische Erniedrigung und Quälerei ihrer Widerstandskraft zu rauben suchte, berichtet Binder: „Am 24. April 1938 läutete es

frühmorgens an unserer Wohnungstür, nicht ganz unerwartet. Es war keine SA-Horde, sondern nur ein untergeordneter österreichischer Kriminalbeamter in Zivil, der mich aufforderte, mitzukommen....

Am Westbahnhof wurden wir unter Kolbensschlägen in alte Nahverkehrswaggons getrieben. Die Fahrt dauerte sicher mehr als zwölf Stunden. Wir mußten völlig unbeweglich sitzen, den Blick geradeaus gerichtet, die Hände auf den Knien. Auf die Toilette konnte man nur durch eine „Salzergasse“ von Kolbenhieben gehen. Die Jüngeren hatten es dabei noch leichter, aber der Zustand der Älteren, die ihre Fäkalien nicht mehr so gut halten konnten, war zuletzt dementsprechend....

Die drei Tage Karajangasse, ohne Schlaf wohlgemerkt, und danach dieser Streß bewirkten, daß manchem die Augen zufielen. Darauf

wartete der SS-Posten. Er weckte den Betreffenden, indem er ihm mit dem Gewehrkolben die Zähne einschlug. Gegen Ende der Reise war ich so weit. Meine Augenlider mußten schon begonnen haben, sich zu senken.

Plötzlich stieg mir der Mann, der mir vis-à-vis saß, kräftig auf die Zehen. Ich sah noch den sich zurückziehenden Gewehrkolben und mir gegenüber ein Gesicht mit riesigen entsetzten Augen. Der Mann hieß Otto Byk. Er hatte rein spontan reagiert. Hätte der SS-Mann gesehen, was er getan hatte, hätte er sicherlich selbst im nächsten Moment den Gewehrkolben im Gesicht gehabt.

Als ich ein Jahr später, im Mai 1939, nach Hause kam, sagte Mamma sofort nach der Begrüßung: „Zeig deine Zähne“. Man war in Wien bereits gewohnt, daß viele Entlassenen keine Vorderzähne mehr hatten.. ■

Lackenbach mahnt

Am Sonntag, 16. November, um 11 Uhr, fand im ehemaligen Nazikonzentrationslager in Lackenbach, in dem österreichische Roma gequält und ermordet wurden, eine Gedenkveranstaltung statt. Es sprachen Bundeskanzler Viktor Klima und Landeshauptmann Karl Stix. Die Wiener Freiheitskämpfer nahmen an dieser Gedenkveranstaltung mit einer Delegation teil.

Benefizauktion

Am 4. Dezember, 19 Uhr, findet in der Galeria Chica, 3., Postthorngasse 6, eine Versteigerung von Bildern statt, die der Österr.-Kubanischen Gesellschaft von Künstlern zur Verfügung gestellt wurden. Der Reinerlös kommt der vom Sturm schwer beschädigten Schule „26. Juli“ in der Sierra Maestre zugute. Die ÖKG hat die Parronanz über die Schule.

70 Jahre Volksheim Wien-Neubau

Am 29. Mai 1927 eröffnete der Wiener Bürgermeister Karl Seitz das Volkshaus in der Neubaugasse 25. Für die Sozialdemokraten des 7. Bezirks ging damit ein sehnlicher Wunsch in Erfüllung. Man war nicht mehr auf unbefriedigende Untermietsituationen oder, für Veranstaltungen, auf das Wirtschaftsmilieu angewiesen. Das Volkshaus wurde nicht nur Sitz der politischen Bezirksarbeit, sondern eine Bildungseinrichtung, die der sozialdemokratischen Tradition entsprach. Hier fanden Veranstaltungen des Arbeiter-Symphonieorchesters, Dichterlesungen, Chorkonzerte, Vorträge und Theateraufführungen statt, und besonderer Beliebtheit erfreute sich die Arbeiterbibliothek. Schon

wenige Wochen nach der Eröffnung des Volkshauses warf allerdings der tragische 15. Juli seine Schatten auf die künftige Entwicklung voraus, und im Februar 1934, nach dem Parteiverbot, wurde es beschlagnahmt. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte das Bezirkssekretariat der SPÖ in den schönen Jugendstilbau Hans Prutschers, den „Elsahof“, Neubaugasse 25, verlegt werden. 1974 wurde das Gebäude generalsaniert. Neben der – inzwischen elektronisch gewordenen – Büroarbeit ist dieses Bezirkszentrum Neubau auch Ort wichtiger Diskussionsabende und anderer Veranstaltungen geblieben. Auch im Computerzeitalter steht der Mensch mit allen seinen Problemen im Mittelpunkt der sozi-

aldemokratischen Politik.

Die 70. Wiederkehr der Gründung des Arbeiterheims am Neubau war Anlaß für eine Ausstellung, die am 6. November von Vizebürgermeister a.D. Hans Mayr eröffnet wurde. Die Ausstellung zeigt die politischen und gesellschaftlichen Ereignisse rund um die Eröffnung des Volkshauses im Jahr 1927; neben der Innenstadt lag ja auch der 7. Bezirk im Nahbereich des tragischen Geschehens im Juli jenes Jahres. Die SPÖ Neubau hat auf Initiative des Gemeinderats a.D. Hans Brosch auch eine Broschüre zum Volkshaus-Jubiläum herausgegeben. Die Ausstellung ist bis 28. November während der Sekretariatszeiten oder gegen Voranmeldung zu besichtigen. ■



„Dornenkron“ – zum alten Eisen!

Proteste und eine kritische Diskussion haben erreicht, daß der Innsbrucker Bürgermeister Herwig van Staa nun doch davon abgekommen ist, die sogenannte „Dornenkron“ auf dem Platz vor der Hofburg aufstellen zu lassen. Diese Dornenkron aus schwerem Eisen war 1984 von Südtiroler Schützen beim Umzug (zur Erinnerung an die Tiroler Volkserhebung von 1809) als Symbol für die Teilung Tirols mitgetragen worden. Seither war sie in einem Abstellraum dahingerostet. Die (Nordtiroler) Wiltener Schützen ließen sie restaurieren, der Innsbrucker Gemeinderat genehmigte mit knapper Mehrheit – gegen Sozialdemokraten und Grüne – ihre Aufstellung. Auch der VP-Klubobmann Khol wollte in der Dornenkron einen „Kontrapunkt zum faschistischen Siegesdenkmal in Bozen“ sehen. Indes mehrten sich die Stimmen, die befürchteten, daß die Dornenkron ein Anziehungspunkt für rechtsradikale und revanchisti-

sche Fanatiker sein würde. Auch in Südtirol selbst stieß das Projekt auf Ablehnung, und Landeshauptmann Durnwalder teilte mit, daß er der Aufstellung der Kron demonstrativ fernbleiben werde.

Wenn den Südtirolern auch die Selbstbestimmung nach zwei Weltkriegen versagt blieb, so haben sie doch – nicht zuletzt dank der Intervention des damaligen Außenministers Bruno Kreisky vor der Uno-Vollversammlung – eine Autonomie erreicht, wie sie für viele Minderheiten in der Welt noch ein Wunschtraum ist. In einer Zeit, in der durch die europäische Einigung die Grenzen durchlässig werden, ist das Schüren nationalistischer Haßgefühle ein Anachronismus. Übrigens: für Neonazi sei angemerkt, daß der schlimmste Verräter an den Südtirolern ein gewisser Adolf Hitler war, der mit seinem Kumpan Mussolini ihre Aussiedlung aus der Heimat vereinbarte und sie auf der Halbinsel Krim ansiedeln wollte. ■

Die Opfer von Hadersdorf

Am 7. April 1945 wurden am Friedhof von Hadersdorf am Kamp (Bezirk Krems) 61 Häftlinge des „Zuchthaus-Stein“, wie die Strafanstalt damals hieß, von NS-Aufsehern erschossen. Frau Christine Pazderka, die Tochter Alois Westermaiers, eines der Opfer von Hadersdorf, bemühte sich mehr als zwei Jahre um die Anbringung einer Gedenktafel an der Friedhofsmauer durch die Gemeinde. Nach kritischen Zeitungsberichten und Übersendung einer Dokumentation durch den Historiker Robert Streibel entschloß sich der Gemeinderat, den Wunsch Frau Pazderkas endlich zu erfüllen. Allerdings wurde die Gedenktafel ohne jede Zeremonie oder Feier an der Innen-

mauer des Friedhofs montiert.

Einen Tag vor dem Gemetzel, am 6. April 1945, waren die Häftlinge von Stein angesichts der herannahenden Front vom Direktor freigelassen worden. Fanatische NS-Aufseher denunzierten diese Aktion aber als „Revolte“. Es kam daraufhin zum blutigsten Massaker des Zweiten Weltkriegs auf „ostmährischem“ Gebiet. In der Folge wurden in Stein und Umgebung am 6. und 7. April insgesamt 386 Menschen, darunter auch der Direktor, der Verwaltungssekretär und drei weitere Beamte, sinnlos ermordet. Die Opfer, auch die von Hadersdorf, wurden exhumiert und auf den Wiener Zentralfriedhof (Gruppe 40) überführt. ■

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, 1010 Wien, Löwelstraße 18, Telefon 534 27-0. **Produktionsleitung:** VWZ-Zeitschriftenverlag Ges.m.b.H., 1070 Wien, Schottenfeldgasse 24, Telefon 524 70 86-0. **Hersteller:** Gutenberg, 2700 Wiener Neustadt.

Gedenken in Amstetten

Vor kurzem besuchten Bürgermeister Herbert Katzengruber und Nationalratsabgeordneter Günter Kiermaier sowie die niederösterreichischen Landesfunktionäre unseres Bundes Leo Lesjak und Egon Meyer sechs Gedenkstätten im Bezirk Amstetten. Darunter war auch – unser Bild – das in seiner Art auffallende Mahnmal am Neuen Friedhof in Amstetten. Es erinnert an die Opfer politischer Willkür 1933-1945: „Euer Opfer war nicht vergessens, ihr habt uns den Glauben an die Menschheit gerettet.“



Mahnmal in Amstetten

Wehrmachtsschau: Bitte um Spenden

Wie berichtet, soll am 1. Dezember 1997 die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ in Graz eröffnet werden. Lange Zeit lehnten gewisse steirische Politiker eine Förderung dieser Ausstellung ab, und es gab nicht einmal ein öffentliches Gebäude für die Ausstellung – bis Rektor Konrad die notwendigen Räumlichkeiten in der Universität Graz zur Verfügung stellte. Die nach langem Hin und Her von den zuständigen Politikern in Aussicht gestellten Summen reichen nicht für die Finanzierung der Ausstellung – im Oktober fehlten noch rund 500.000 Schilling, für die der Flüchtlingshilfsverein „Zebra“ und die jungen Veranstalter haften.

Aus diesem Anlaß wandte sich der Schriftsteller Gerhard Roth an die Mitglieder des Ehrengeschichtsausschusses, unter anderem auch an den

Bundesvorsitzenden der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer Alfred Ströer, mit dem Ersuchen, sich an der Spendenaktion zu beteiligen und für sie zu werben. Unser Bund gab eine Spende und schließt sich dem Aufruf an. „Wir wollen mit unserer Spendenaktion zeigen, daß zwar bisher die zuständigen Politiker auf einen bestimmten Teil der Bevölkerung reagiert, einen anderen damit jedoch gleichzeitig vor den Kopf gestoßen haben. Gibt es 500 Österreicher, denen der Umstand, daß die Ausstellung stattfindet, 1000 Schilling wert ist?“

Natürlich ist auch jeder kleinere Beitrag willkommen. Es ist auch möglich, einen Geldbetrag anonym zu überweisen. Spenden sind erbeten an das Spendenkonto „Wehrmachtsausstellung“, Kontonummer 00000-285932, Die Steiermärkische Hauptanstalt, BLZ 20815. Info-Tel. 0664/412 33 04.

DUR. NR.: 0904783

FRAU

GERLINDE SCHWANTNER
DARINGERG. 14/25/6
1190 WIEN